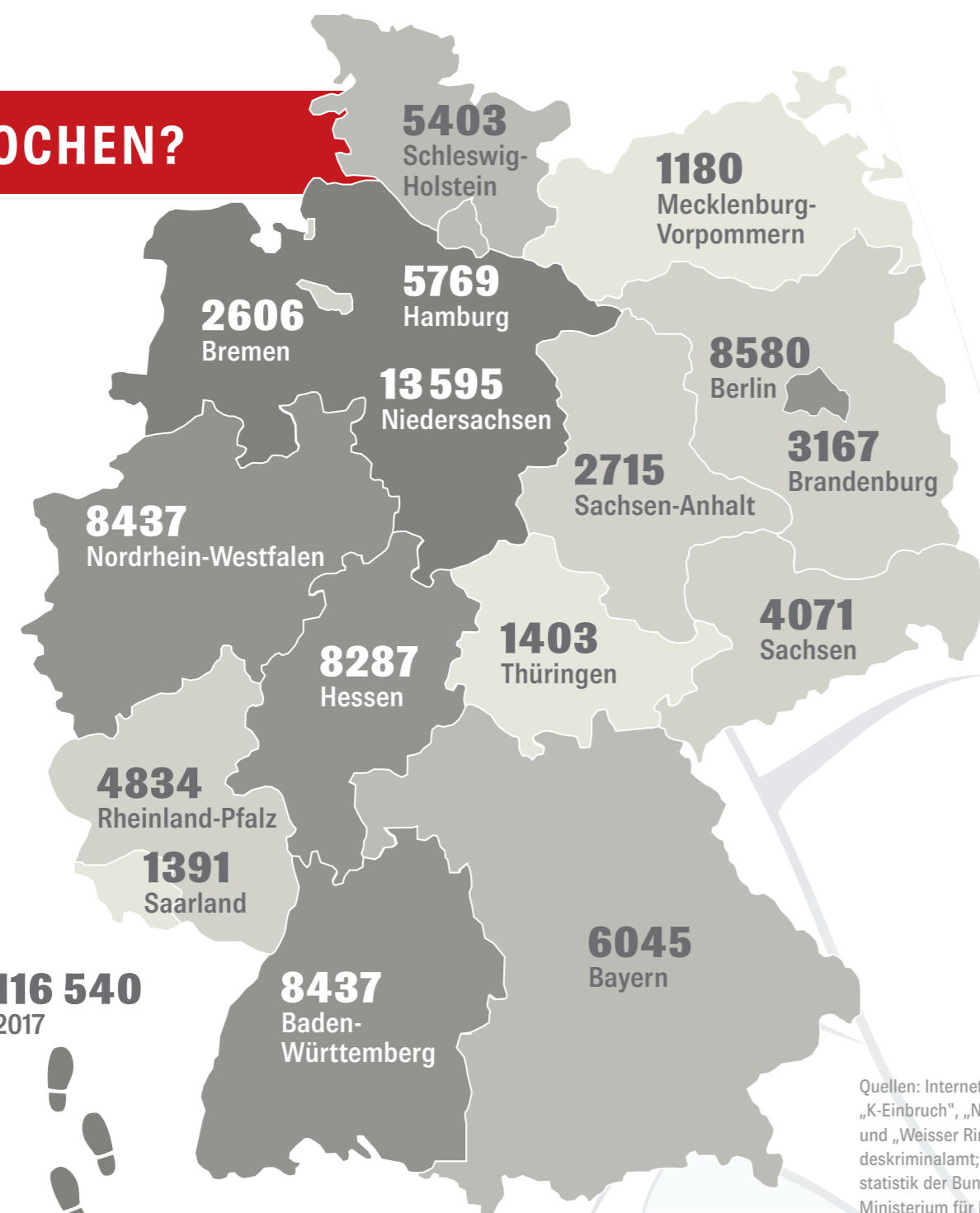


WIE OFT WIRD EINGEBROCHEN?

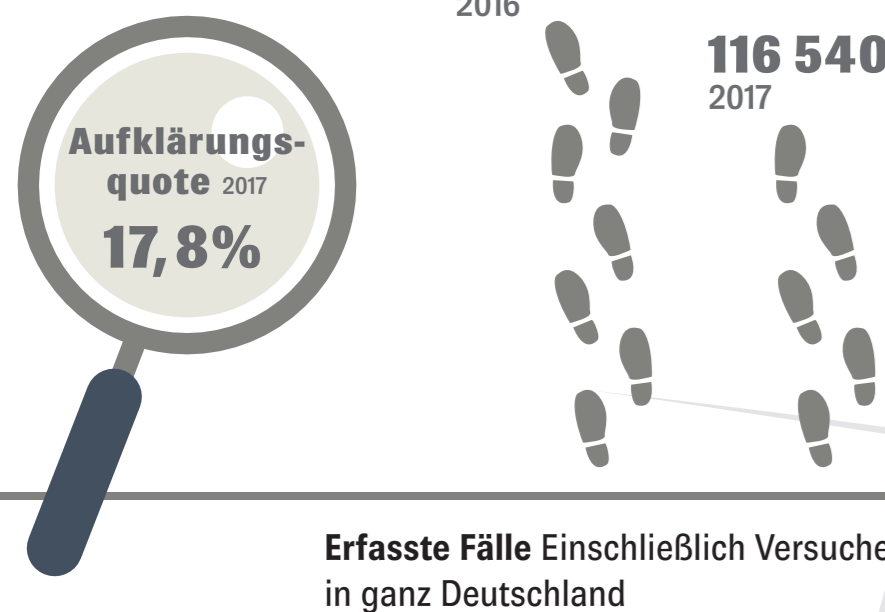
Wohnungseinbruchsdiebstähle nach Bundesländern

Es ist ein Thema, das die Deutschen umtreibt: Von 2009 bis 2015 stieg die Zahl der Wohnungseinbrüche von 113 800 auf 167 136 Fälle. Seitdem scheint der Trend rückläufig: 2016 erfasste die Polizei 151 265 Anzeigen, im Jahr 2017 dann 116 540. Das Niveau der Einbruchzahlen bleibt damit noch immer hoch, die Unterschiede zwischen den Bundesländern erheblich. Die Statistik offenbart auch ein weiteres Problem: Die Einbrecher kommen meist davon, 2017 konnten die Ermittler nur knapp 18 Prozent aller Einbrüche klären.

Wer sind die Täter? Die meisten der ermittelten Tatverdächtigen stammen aus Deutschland, die Hälfte hat ihren Wohnsitz in der Tatortgemeinschaft. Diese sogenannten „örtlich-regionalen“ Täter sind oftmals polizeibekannt. Zu ihnen zählen Banden von Jugendlichen und Drogenkonsumenten. Kontinuierlich zugenommen hat laut Bundeskriminalamt (BKA) der Anteil von überregional und international agierenden Verdächtigen. Diese „reisenden Täter“ stammen häufig aus Südost- und Osteuropa.



Quellen: Internetauftritt von „K-Einbruch“, „Nicht Bei Mir“ und „Weisser Ring“; Bundeskriminalamt; Kriminalstatistik der Bundesländer; Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration BW; Kriminaloberarzt Harald Schmidt (Geschäftsführer der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes); Gesamtverband der Deutschen Versicherungstechnik (GDV)

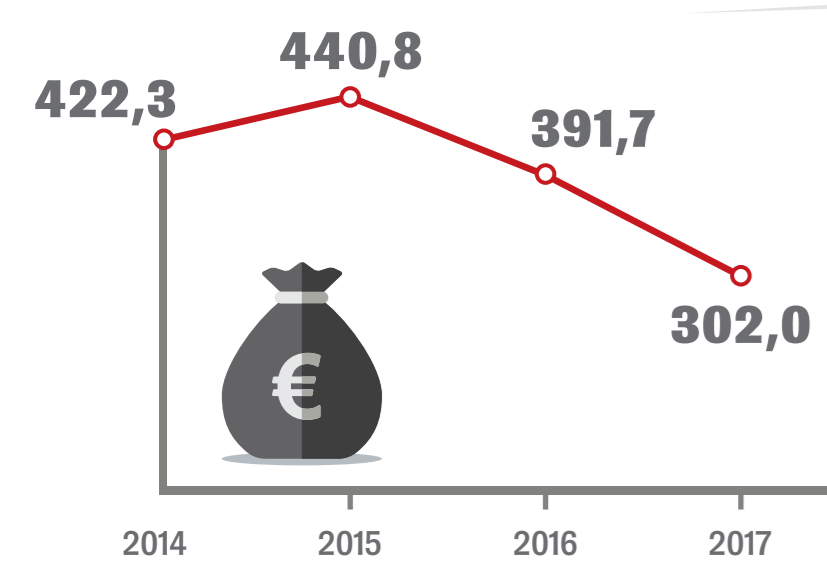


Einbrüche gehen zurück (im Vergleich zu 2016)

Bundesland	Veränderung
Baden-Württemberg	-24,0%
Hessen	-20,4%
Rheinland-Pfalz	-28,3%

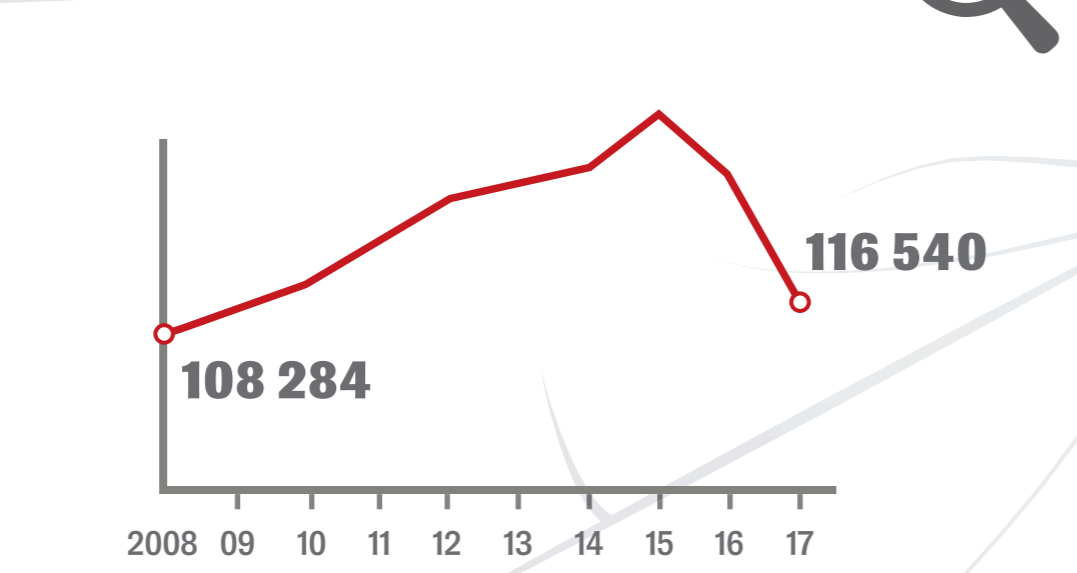
WIE VIEL WIRD GESTOHLEN?

Schadenssumme in Millionen Euro



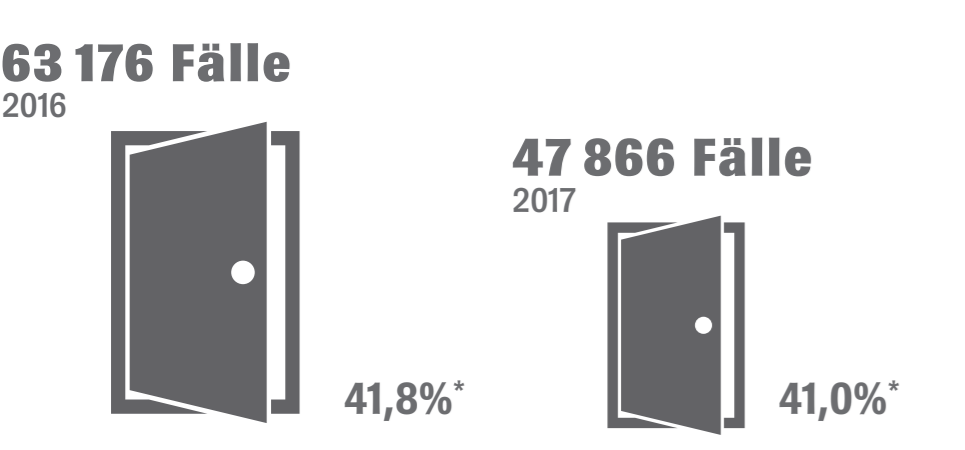
ENTWICKLUNG DER FALLZAHLEN

Erfasste Fälle Einschließlich Versuche



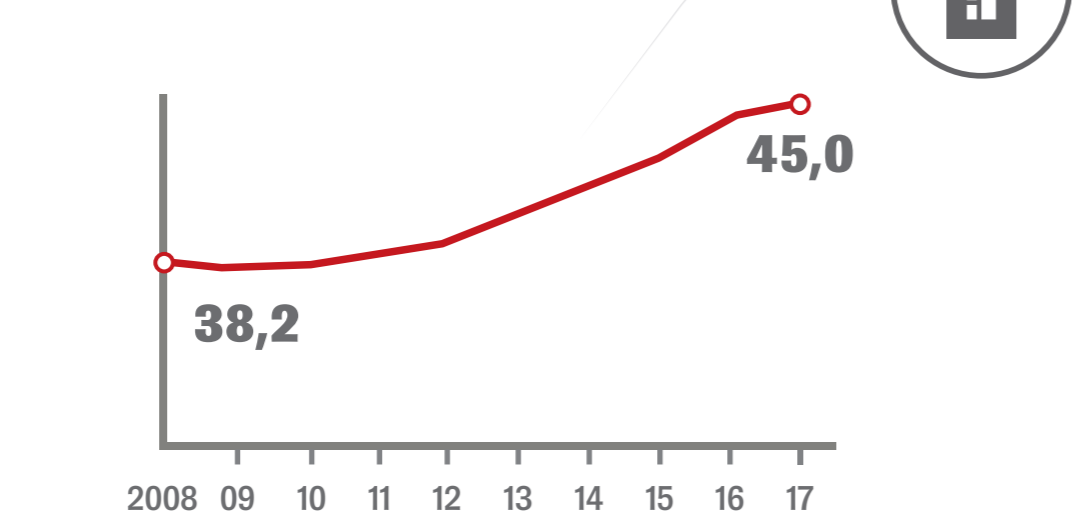
WANN WIRD EINGEBROCHEN?

Zwischen 6 und 21 Uhr Einbrüche am Tag sind gar nicht so selten



GESCHEITERTE ENBRÜCHE

Gescheiterte Einbrüche Entwicklung der Einbruchversuche (in Prozent)



EINBRUCHSCHUTZ

Die Macht über die eigenen vier Wände

Text: Miray Caliskan
Grafik: iStock / MM-Grafik
Layout: Melanie Grün

Mein Zuhause ist sicher, denken viele. Mein Hab und Gut ist kaum was wert. Und außerdem suchen sich Einbrecher nur die Villen in noblen Stadtteilen aus. Es gibt so einige Vorurteile, so einige Vorstellungen, die sich um das Thema Wohnungseinbruch drehen. Sicher ist eins: Die Angst vor einem Einbruch ist in der Bevölkerung groß. Laut einer Umfrage des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV), bei der knapp 1000 Personen befragt wurden, hatte jeder Dritte Angst, Opfer eines Einbruchs zu werden. Verständlich: Ein Einbruch in die eigenen vier Wände versetzt viele Menschen in einen Schockzustand. „Die Einbrecher dringen in eine persönliche Sphäre ein“, sagt Andreas Maercker, Professor für Psychopathologie und Klinische Intervention am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Die Opfer könnten sich von dem Gedanken, gefährdet zu sein, tage-, gar wochenlang nicht mehr lösen. „Man ist vielleicht auch wütend und traurig, dass wichtige Dinge plötzlich nicht mehr da sind.“ Dieser Machtverlust über die eigenen vier Wände bedeutet auch, dass Opfer von Ängsten geplagt werden. Sie können nicht mehr schlafen und leiden unter Alpträumen, Paranoia und Nervo-

sität. Der materielle Schaden lässt sich größtenteils wieder ersetzen, aber das „Sich-Zuhause-Sicher-Fühlen“ nicht. Kommen die Einbrecher wieder? Werde ich ihnen dann womöglich begegnen? Was dann? Die Taten haben auch eine gewisse Fernwirkung: Das Wissen um Einbrüche im Freundes-, Bekannten oder Familienkreis kann Ängste schüren. „Man muss diese negativen Gedanken durchstehen und passieren lassen und nicht vorzeitige Konsequenzen ziehen“, sagt Maercker. Wenn die gedankliche Fixierung nicht aufhöre, solle man ratgebende Bücher lesen, sich versuchen zu entspannen und sich vor allem Freunden und der Familie anvertrauen. Jahrelang hatten Wohnungseinbrüche in Deutschland kontinuierlich zugenommen, sodass vor allem Ermittler und Politiker unter Druck gerieten, ihren Kampf gegen Einbrecher zu verstärken. Seit Sommer 2017 gilt: Beim Einbruch in eine Privatwohnung ist für überführte Täter jetzt eine Mindeststrafe von einem Jahr Haft statt von sechs Monaten fällig. Der Rahmen reicht bis zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe. Eine weitere gute Nachricht: Fast die Hälfte aller Einbruchversuche scheitert laut dem Bundeskriminalamt (BKA) bereits an vorhandener Sicherheitstechnik.

BERATUNG, MONTAGE, KOSTEN

Empfehlung
Nachrüsten ist in der Regel immer möglich, doch wer die Wahl hat, sollte bei Neu- und Umbauten direkt geprüfte Fenster oder Türen mit den von der Polizei empfohlenen Einbruchschutz-Merkmalen ausstatten. Die Sicherheitsmaßnahmen erfüllen nur ihren Zweck, wenn sie von einem Hersteller fachgerecht eingebaut werden. Deshalb sollte man immer nach einer Montagebescheinigung fragen.

Schwachstellen
Zuerst sollte man persönliche Schwachstellen erkennen und dann schauen, in welcher Reihenfolge man die Sicherheit im Haus oder in der Wohnung erhöhen kann. Information über Schwachstellen und wie man sich am besten schützt, erhält man kostenlos bei den Polizeilichen Beratungsstellen der Bundesländer.

Mieter
Mit Einverständnis des Vermieters können auch in einer Mietwohnung Maßnahmen zum Einbruchschutz getroffen werden. Die Kosten tragen sie meistens selbst – außer, die vorhandene Technik ist mangelhaft. Auskünfte und

Rechte der Mieter erteilt zum Beispiel der Mietschutzbund.

Förderung
Wer seine Fenster und Türen wirksam nachrüsten will, kann dafür eine Förderung beim Staat beantragen. Anträge können bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) gestellt werden. Die Höhe der Förderung liegt je nach Investitionssumme zwischen 50 und 1600 Euro. Die Bedingung: Den Antrag muss man stellen, bevor man mit den Umbaumaßnahmen startet. Die KfW-Förderung setzt weiterhin voraus, dass man sich genau an die Vorgaben der Bank hält.

Steuern
Vermieter können Material- als auch Handwerkerkosten, die bei einer Einbruchsicherung anfallen, von der Steuer absetzen. Mieter zum Beispiel die Lohnkosten für den Einbau von Sicherheitsschlössern oder neuen Fenstern. Mehr Information gibt es bei der Finanzbehörde.

HÄUFIGSTE SICHERHEITSMÄNGEL

- Fenster**
Einbrecher werden von gekippten und offenen Fenstern angelockt.
TIPP Abschließbare Fenstergriffe haben die Aufgabe, das Fenster auch bei Versuchen sicher geschlossen zu halten. Weitere Zusatzsicherungen: Sicherung an Griff- und Bandseite anbringen und Fenster mit Pilzkopfzapfen zusätzlich verstärken. Außerdem sollten einfache Fensterbeschläge mit einbruchhemmendem Beschlag ausgetauscht werden.
- Türen**
Haus-, Außen- und Wohnungstüren lassen sich mit körperlicher Gewalt öffnen.
TIPP Zu einem sicheren Schloss gehören: Türschild aus gehärtetem Stahl, ein nachsperrgesicherter Schließzylinder und ein Einsteckschloss mit Schlossfalle und Riegel. Das Schließblech in der Türzarge sollte mindestens drei Millimeter dick und 30 bis 50 Zentimeter lang sein. Türen mit schwachen Scharnieren sollten mit Haken gesichert werden.
- Andere Eingänge**
Rollläden können durch Hochschieben oder Aufhebeln leicht überwunden werden.
TIPP Damit man nicht auf den ersten Blick signalisiert, dass man nicht zu Hause ist, sollten Rollläden nur zur Nachtzeit und keinesfalls tagsüber geschlossen werden. Keller- und WC-Fenster sollten mit einbruchhemmenden Gittern nachgerüstet werden. Fenster in Garagen bieten eine zusätzliche Einstiegsmöglichkeit und sind deshalb oftmals nicht nötig.
- Schlüssel**
Ob unter dem Blumentopf oder im Ziegelstein – Einbrecher kennen jedes Versteck.
TIPP Haus- oder Wohnungsschlüssel sollte man niemals draußen verstecken, sondern lieber einem Nachbar, einem Verwandten oder Freunden anvertrauen. Wenn man den Schlüssel verloren hat, sollte man umgehend den Schließzylinder auswechseln. Bei Türen mit Glasfüllung sollten Schlüssel zudem nicht innen stecken.
- Verhalten**
Es gibt genug Maschen, die Einbrecher verwenden, um in Häuser einzudringen.
TIPP Man sollte Fremden gegenüber immer misstrauisch sein. Deshalb darf man auf ein Klingeln nicht bedenkenlos die Tür öffnen. Am besten also immer durch den Türspion schauen oder die Tür über Sperrbügel (Türspaltsperr) aufmachen. Ratsam ist es außerdem, auf Verdächtige im Haus oder auf dem Nachbargrundstück zu achten.
- Wertsachen**
Schmuck und technische Geräte werden von Einbrechern schnell gesichtet.
TIPP Wertsachen sollten zu Hause nicht offen herumliegen, sondern in Wertbehältnissen aufbewahrt werden. Dazu zählen Schlüssel- oder Zahlenkombinationsschlösser oder Einmauerschränke. Geldkassetten oder Blechschränke sind dagegen ungeeignet. Wertsachen, die nur selten gebraucht werden, gehören in ein Bankschließfach.

TECHNISCHE AUSRÜSTUNG

Elektronisch
Elektronische Sicherheitssysteme sind die zweite Komponente des Einbruchschutzes. Der große Vorteil besteht darin, dass Einbruchversuche direkt gemeldet werden. Bei Gefahr kann man den Alarm auch selbst auslösen. Eine Faustregel besagt außerdem: Je dunkler, desto angenehmer für den Einbrecher. Die einfache Installation von Beleuchtungsanlagen ist daher schon eine wirkungsvolle Abschreckung. „Scheinsicherheit“ in Form von Video-Attrappen werden dahingegen von Einbrechern eher erkannt.

Überwachung
Bei der Fallenüberwachung (zum Beispiel Infrarot- oder Ultraschall-Bewegungsmelder) werden bestimmte Bereiche durch Bewegungsmelder kontrolliert. Die Alarmlösung erfolgt erst dann, wenn Einbrecher bereits in den „behüteten“ Bereich eingedrungen sind. Bei der Außenüberwachung werden insbesondere Fenster und Türen auf Öffnen und Durchbruch untersucht. Der Alarm wird also ausgelöst, bevor Einbrecher eingedrungen sind.

Alarmierungsarten
Der Externalalarm soll zum Beispiel den Täter durch optische und akustische Signale vor Ort abschrecken oder den Nachbarn aufmerksam machen. Mithilfe des Fernalarms wird ein Signal an eine hilfeleistende Stelle weitergeleitet. Der Internalalarm dient zur Information der Bewohner bei Anwesenheit. Liegt eine Bedrohung vor, kann er Alarm auslösen.

Smart Home
Die meisten Geräte im sogenannten Smart Home lassen sich über das Smartphone steuern: Fenster, Türen und Rollläden werden mit einem Klick geöffnet oder geschlossen oder eine Kamera warnt mit einer Push-Nachricht, wenn sich jemand an der Eingangstür zu schaffen macht. Aus polizeilicher Sicht ist der Einsatz dieser Technik allerdings nur zur Anwesenheitssimulation oder als reines Informationssystem zu empfehlen. Eine Kombination aus Smart Home und Alarmanlage bietet dagegen viele Vorteile (zum Beispiel Sabotageschutz).